

London. Das Herbstsemester gerade vorbei, sitzt der Lord Chancellor in der Lincoln's Inn Versammlungshalle. Unerbittliches Novemberwetter. Die Straßen voll von Matsch, als ob die Sintflut sich eben erst vom Antlitz der Erde zurückgezogen hätte und es nicht seltsam anmuten würde, einem zehn Meter langen Megalosaurus zu begegnen, der, ähnlich einer elefantösen Eidechse, Hollborn Hill hinaufwatschelte. Rauch senkt sich von den Schornsteinen, verwandelt sich in leichten schwarzen Nieselregen, mit Rußteilchen groß wie stattliche Schneeflocken - in Trauer um den Tod der Sonne, möchte man meinen. Hunde, unerkennlich im Schlamm. Die Pferde, kaum besser; bespritzt bis zu den Scheuklappen. Fußgänger fechten, angesteckt von der allgegenwärtigen schlechten Laune, mit ihren Regenschirmen und verlieren so den Halt an Straßenecken, die seit Tagesanbruch Tausende von Fußgängern schlittern und schlingern sahen, falls dieser Tag überhaupt jemals anbrach. Sie hinterlassen neue Schichten von Kruste auf Schlammkruste, die hier verbissen das Pflaster besetzen und sich vermehren um Zins und Zinseszins.

Nebel überall. Nebel flussaufwärts, am Lauf zwischen grünen Werdern und Wiesen; Nebel flussabwärts, der grau durch die Reihen vertäuter Schiffe und über die vor Schmutz starrenden Ufer einer großen (und dreckigen) Stadt rollt. Nebel über den Marschen von Essex, Nebel über dem kentischen Hochland. Nebel, der sich in die Kombüsen der Kohlefrachter schleicht; Nebel, der sich über die Werften legt und sich im Tauwerk der großen Schiffe einnistet; Nebel, der über den Seitendecken der Lastschiffe und kleinen Boote hängt. Nebel in den Augen und Kehlen uralter Pensionäre in Greewich, die sich keuchend um die Feuerstellen ihrer Krankenstation versammeln; Nebel im Holm und Kopf der Nachmittags-Pfeife des grimmigen Skippers in seiner engen Kabine unter Deck; Nebel, der gnadenlos in die Zehen und Finger des zitternden kleinen Schiffsjungen auf Deck beißt. Passanten linsen von den Brücken über die Brüstungen in einem himmlischen Niemandsland aus Nebel, mit Nebel überall um sie herum, als ob sie hoch oben in einem Ballon zwischen Wolkendunst hingen.

Gaslampen scheinen fahl hie und da entlang der Straße durch den Nebel, so wie die Sonne über durchnässten Äckern für Bauer und Knecht scheinen mag. Die meisten Läden erleuchtet, zwei Stunden zu früh – wie die Gaslampen zu wissen scheinen, denn sie erscheinen ausgezehrt und widerwillig.

Der nasskalte Nachmittag ist am kältesten, der dichte Nebel am dichtesten und die matschigen Straßen am matschigsten, nahe dem schwerfälligen, alten Bauwerk, welches adäquat die Schwelle der schwerfälligen, alten Institution der Temple Bar ziert. Und gleich bei Temple Bar, in der Versammlungshalle des Lincoln's Inn, sitzt im tiefsten Innern des Nebels der Lord Chancellor in seiner obersten Gerichtskanzlei.

Aus: Dickens, Charles. *Bleak House* [1853], ed. Nicola Bradbury, London: Penguin, 1996.

Übersetzung: Elina Baumbach